

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 38 (1912)  
**Heft:** 48  
  
**Rubrik:** [Chueri und Rägel]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

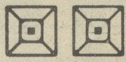
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Biedermeiers Winterlied.



Endlich denkt mit Pfeifen und Trompeten  
Der beliebte Winter anzutreten,  
Deckend uns're Erde über Nacht  
Mit des weißen Mantels kalte Pracht.

Viele tausend groß' und kleine Sünden  
Können nun im tiefen Schnee verschwinden;  
Ob die Sonne einst sie bringt ans Licht,  
Wissen wir bestimmt zu sagen nicht.

Wo Diplomaten hinter Pulsten hocken,  
Polit'sche Suppen aller Welt einbrocken;  
Packt uns gleich trotz Ofenhitz und Blut  
Eine innere moral'sche Wut.

Feine Herrlein majestätisch stapfen  
Durch die Stadt, wie steif gefrorene Zapfen,  
Rote Nasen zeigen roten Rost,  
Der entschuldigt wird durch bösen Frost.

Doch auch liebevolle Faschnachtsgeigen  
Locken uns zu tollen Narrenreigen,  
Nahbei steht ein Haus und winkt Versatz,  
Mammon bietend für die Faschingshas.

Masken, falsche Nasen und Perücken,  
Hände, die sich warm verstoßen drücken,  
Wandeln leise durch den weiten Saal,  
Fragen nicht nach Rang und Kapital.

Doppelt wollen sich dabei verstecken  
Die sich längst mit frommen Earven decken  
Und sich weise drehen nach dem Wind,  
Glücklich, wenn die Leute Narren sind.

Flocken fliegen mit den kalten Winden,  
Tapfre Kneiper kaufen Magenbinden;  
Prohngigerl tänzeln fein und stolz,  
Doch der arme Teufel bettelt Holz.

Autos, Velos zeigen saure Mienen,  
Kutscher fürchten Glatteis und Lawinen,  
Fußgehbürger stapfen mit Begräul,  
Sitzen hinterm Ofen still und faul.

Immerhin, willkommen Meister Winter,  
Steckt bei dir auch dies und das dahinter,

'S bringt auch jede andre Jahreszeit  
Zu Verdruß und Freud' Gelegenheit.

## Obrigkeitlicher Trinkerchutz.

Strömt herbei ihr Völkerscharen  
An die Aare, an den Rhein.  
Un're Großbrät sind nicht Narren;  
Hurrah! bald gibts Gratiswein.

Nur im Aargau möcht ich trinken;  
Nur im Aargau möcht ich sein,  
Wo mir Gratsihumpen winken,  
Wo es gibt Regierungswein.

Unser Pfarrerher von Fahrwangen,  
Der kennt seine Brüder wohl;  
Weiß es daß mit Weh' und Bangen  
Jeder hängt am Alkohol.

Nur im Aargau möcht ich trinken;  
Nur im Aargau möcht ich sein,  
Wo mir Gratsihumpen winken,  
Wo es gibt Regierungswein.

Drum ein Herr von der Regierung  
Schafft der Abstinenz zum Truß,  
Gegen Temperenzverführung  
Uns jetzt bald den „Trinkerchutz“.

Nur im Aargau möcht ich trinken;  
Nur im Aargau möcht ich sein,  
Wo mir Gratsihumpen winken,  
Wo es gibt Regierungswein.

## Ländliche Einfalt.

Landwirt (zu seiner Frau): „Lueg,  
Elsbeth, was sie mer für es schöns  
Diplom vo der landwirtschaftliche Us-  
stellig g'schickt hei.“

Bäuerin: „Lueg men-au, Wadder, jeß  
bißh gar e Diplomat worde!“

## Theaterscherz.

Der Graf von Luxemburg mit  
der Dollarprinzessin und der fidele  
Bauer mit der lustigen Witwe  
saben vergnügt im Weißen Rößel  
und verkehrten zusammen fünf Frank-  
furter.

## Missverständnis.

Herrin (in der Küche): „Schnell, Bal-  
bine, bereiten Sie dem Herrn etwas  
zu essen; er sagt, er habe einen Bären-  
hunger.“

Röchin: „Sogleich. Wünscht der gnädige  
Herr vielleicht Erdbeeren oder Him-  
beeren?“

## Aus der Schule.

Der Lehrer möchte von seinen Zöglingen erfahren, wie der kleinste Vogel unserer Gegend heiße, erhält aber von keiner Seite die zutreffende Antwort, nämlich, daß dies der Zaunkönig sei. Er möchte nun den Kleinen auf die Spur helfen und erklärt zu diesem Zwecke folgendes: „Der Name des Vogels ist dreißilbig. Die erste Silbe weist auf seinen Aufenthaltsort hin, nämlich etwas ähnliches wie Hecke oder Gelträuch; die beiden andern Silben bezeichnen ein edles Menschengeschlecht. Kann mir nun einer das richtige Wort nennen?“ Siegesgewiß meldet sich der kleine Seppi und ruft: „Das ist der Strauchritter!“

## Berufswahl.

Der wegen Sarkasmus' bekannte Theaterdirektor X. hat einen Gesangs-kandidaten angehört, dessen Vortrag ziemlich gepußt und gepreßt herauskam. „Zur Ausübung der Gesangkunst kann ich Sie nicht gerade ermuntern, aber werden Sie, hm, am Ende Zeitungschreiber,“ spricht er zu dem Prüflinge. Herr Wimmerling (erstaunt): „Aber wieso denn Zeitungschreiber, Herr Direktor?“ Theaterdirektor: „Ganz einfach weil Sie das Zeug dazu in sich haben, nämlich eine ausgesprochene Preßstimme.“

## Der kranke Mann am Bosphorus.

Als die Türken in der Tinte  
Saßen und nicht etwa knappe,  
Schmizten sie ins Korn die Flinten  
Und sie griffen an die Kappe.

Und vergaßen, daß sie waren  
Frech gewest und ungemütlich.  
Der Bulgar trieb sie zu Paaren,  
Und nun zeigten sie sich güttlich.

Und nach jeglichem Gesechte  
Machten sie sich fix dahinter,  
Bittend die verehrten Mächte:  
„Ach, verrieren Sie doch inter.“

Und begeistert ins Gefstränge  
Legte sich der Mächte Horde.  
Doch es zog sich in die Länge  
Blos von wegen dem Akkorde.

Und nun sitzt der Türke schlecht ge-  
Stimmt an jenem Orte,  
Den man stets genannt die mächt'ge  
Und die allerhöchste Pforte.

Weiß nicht ein und auswärts auch nicht,  
Vergert sich zum Teil zu Tode,  
Steht nicht, sitzt, liegt auf dem Bauch nicht,  
Kurx, er fühlt sich sehr marode.

Johannis Feuer.

## Es wird weiter „gefäulerlet“.

S' war einmal eine Direktion,  
Wo brauch' ich nicht zu sagen,  
Die tat das Arbeitspersonal  
Und Angestellten fragen:

„Wollt an der Bundesfeier ihr  
Das Vaterland verehren?  
Dann seid ihr frei! Wir wollen euch  
Den edlen Trieb nicht wehren.“

Der Sauerlerrmontag fiel' dann hin,  
Doch wollt ihr den behalten,  
Ei nun, dann ist es uns auch recht,  
Und Alles bleibt beim Alten!

Nun tuscheln höchst geheimnisvoll  
Beamte und Arbeiter,  
Auf einmal heißt's mit großem Mehr:  
„Wir säuleren noch weiter!“

Der Bundestag wird ausgemerzt  
Um Gott Bachus zu fröhnen.  
Helvetia aber freut sich sehr  
An dielen wackern Söhnen.

W

## Zutreffend.

Bethli: „Wie soll ich's dem Vater bei-  
bringen, daß mein Anbeter blos Eisen-  
bahn-Conducteur ist?“  
Gritli: „Ach was, sage ihm, er reise  
auf Eisenbahnschienen.“

## Druckfehler.

Leichten Schrittes enstieg die junge Gräfin  
dem Wagen mit einem Kasser an der Hand.

Herr Müller nahm sich die Mühe, die er  
von seinem Chef bekam, sehr zu Herzen.

Mit einem verlegenen Lächeln um die  
Rippen hörte sie Arthurs Erklärung an.

Da bemerkte Max, wie seine Schwieger-  
mutter durch seine Bemerkungen gebeißt  
wurde.

Chueri: „Händer's glesse, daß dem  
Wibervolch wieder wänd uf d'Jse weg  
de Huetnoble?“

Rägel: „Ganz recht! Sie sellid ehne  
amig nu grad de Teckel mit samt dem  
Haarpöschchen abschranze und säb sellid's  
ehne.“

Chueri: „Weg de Schmerze chönt mer's  
in meiste Fälle scho rihigiere, sie sind jo  
g'wöhntli doch nid agwache; au weg  
dene nette Fasone, wo s' de Winter  
träged, wärs hä Schädi, vo Teifige lueget  
jo nit meh une wäre weder d'Naselöcher  
und d'Wajebäre.“

Rägel: „Mer sett halt d'Verrückti au  
mieße verfürre, säb b'schüßti na ä paar-  
mal mehner weder d'Liegehaftestür.“

Chueri: „Ihr meintid perse d'Verrückti  
uf alle Brangliche, nid nu in Wiber-  
mode?“

Rägel: „Perse, Ihr wärid wohl wüße,  
daß na ander hät und säb wärider.“

Chueri: „Ihr händ do en ungschickti  
Stür vorgschlage, Rägel, Ihr händi do  
ä chl is eige Fleischli ieghaue; wenn  
all Sorte Verrückti tagiert wurdid,  
mießtid Ihr 's erst Mol scho lo inven-  
tiere.“

Rägel: „Wenn Ihr Verrücktestürkumi-  
für gäbtid, chönt's scho si.“

Chueri: „Ihr werdid doch nid wellen  
ableigne, daß Eini ziemli stark mueß  
verfürt si, wenn sie mit eme so ä Ver-  
möge wie Ihr händ, bi dem Wildsou-  
Wetter verusse goht go feilba?“

Rägel: „Das wird Eu wohl nid i d'  
Luge ha, nimmi a und ase verfürt  
ich es na lang nid, wie wenn Eini  
40 Jahr lang ä Sage mitnimmt zum  
Jasse.“